



Das in der Spittelscheune erhaltene Teilstück des alten Wehrgangs wurde restauriert und vom Zunftlokal aus begehbar gemacht.

Nach verschiedenen Handwechseln, die sich in den Rodeln von 1544, 1581, 1592, 1594 und 1611 nachweisen lassen, gelangten die beiden Liegenschaften in den Besitz zweier verschiedener Eigentümer. Als solche erwähnt der Rodel von 1685 Hans Ulrich von Arx, den Schmied⁵, und Stadtschreiber Norbert Dietler, welche beide je einen Schilling Zins bezahlen. Nach ihnen sind als alleinige Zinsgeber vermerkt: Hans Ulrich von Arx, der Schmied, Jacob Kulli, Schmied, dann Stefan Gernet, Schmied, und schliesslich Georg Gernet, der Schmied. Der Rodel von 1777/78 weist Hans Ulrich von Arx, des Schmieds sel. Erben, dann Jakob Kulli, Schmied, und schliesslich dessen Tochtermann Stephan Gernet, Hufschmied, als Besitzer der Liegenschaften aus.⁶ Im Rodel St. Martin von 1793 bezahlt Stefan Gernet, der Schmied, diesen Zins.⁷ 1821 entrichtet der Hufschmied Georg Gernet diesen Zins von Haus und Schmitte.⁸

Darüber, wie Georg Gernet zu dieser Liegenschaft gekommen ist, gibt der Eintrag im Grundbuch von 1825 Auskunft, wo es heisst: Georg Gernet habe die beiden Liegenschaften, Wohnhaus und Schmitte [alte Hausnummer 45] und Scheune und Stall [alte Hausnummer 44] am 2. Oktober 1827 von seinem Bruder Stephan ohne Preis übernommen.⁹ Vom Grundbuch von 1825 an sind alle weiteren Besitzer in den Unterlagen des Grundbuchamtes auszumachen.

Über lange Jahrhunderte hinweg also stand die Spittelscheune als Doppelliegenschaft immer im Besitz eines Hufschmieds. Daran, dass die Spittelscheune ursprünglich tatsächlich aus zwei verschiedenen Liegenschaften bestanden hat, werden sich ältere Leute noch erinnern. So musste anlässlich des Umbaus zum Zunftlokal die ganze Dachkonstruktion neu gestaltet werden. (Die alte Tragkonstruktion wurde damals abgebaut und als «Dekoration» an die nordöstliche Brandmauer verschoben.) Wesentlich gravierender allerdings war der Eingriff in die alte Substanz, der nötig wurde, weil zwischen den beiden Teilliegenschaften ein Unterschied in der Deckenhöhe von gut einem halben Meter bestand. Ohne die Eliminierung dieses Niveauunterschieds wäre es nämlich gar nicht möglich gewesen, im Obergeschoss einen Versammlungsraum einzurichten. Das Entrée des heutigen Zunftlokals dürfte der Raum der ehemaligen Schmitte gewesen sein. An der Wand neben dem Treppenaufgang in das obere Stockwerk gab es nämlich noch einen groben geschmiedeten Ring, an dem offenbar einst Pferde angebunden worden waren.¹⁰ Der Keller des heutigen Zunftlokals hingegen ist einer der ganz wenigen Keller, die schon im Mittelalter im Altstadtbereich bestanden.

In Zunftkreisen kursiert die Legende, Bruder Klaus habe auf seiner Reise nach Liestal in der Spittelscheune übernachtet. Das dürfte reine Spekulation sein, denn er hätte wohl eher im Spittel ein Unterkommen gesucht, der nachweislich gelegentlich auch fahrende Gesellen beherbergt hat, wobei es auch heisst, die Ausstattung des Spittels sei noch im 19. Jahrhundert so notdürftig gewesen, dass es sogar die wandernden Handwerksgesellen, die ja mit Sicherheit nicht auf Rosen gebettet waren, vorgezogen hätten, im Sommer draussen unter einem Baum zu übernachten.¹¹ Auch die Hexe von Olten, Metzina Wächter, die heute auf einem Wandbild in der Spittelscheune dargestellt ist, hatte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nichts mit der «Spittelscheune» bzw. mit den beiden im Rodel St. Martin von 1507 erwähnten «schueren by dem Spital» zu tun. Sie stand nämlich, als sie, wie das die alten Bilderchroniken berichten, 1383 anlässlich der Belagerung Oltens durch Solothurner und Berner Truppen durch Zauberei ein schreckliches Ungewitter heraufbeschworen haben soll, auf dem «Hexenturm» in der südwestlichen Ecke der Ringmauer. Laut den Gerichtsakten wohnte sie zudem in der Klus bei Balsthal.¹²

¹ Vergl. Urkundenbuch Olten, Bd. 1, S. 97, Nr. 89

² StAO, R 1a, 1507, S. 1

³ StAO, Jahrzeitbuch 1490, Perg.-Bl. VI, Einträge 4 und 5

⁴ a. gl. O., Perg.-Bl. I, verso, Einträge 3 und 4

⁵ StAO, VR St. Martin 1685, S. 19

⁶ StAO, R St. Martin 1777/78, S. 3

⁷ StAO, R St. Martin 1793, S. 3

⁸ StAO, R St. Martin 1821, S. 1

⁹ StAO, Grundbuch 1825, Nr. 455

¹⁰ Der Schreibende hat diesen Zustand als damaliges Mitglied der Altstadtkommission selber gesehen.

¹¹ Vergl. Martin Ed. Fischer, «Vom Spittel zum Bürger- und Bürgerheim», in: Olten, Werden und Wachsen einer Kleinstadt, Walter-Verlag Olten, 1987, S. 77f.

¹² Vergl. Urkundenbuch Olten Bd. I, S. 6, Nr. 8